

Karl Hirt (1914–1998)

Ein Mitglied der Antifa-Brigade der Roten Armee

HEIMO HALBRAINER

Unmittelbar nach der Beendigung der Moskauer Konferenz der Alliierten Anfang November 1943 wurden im deutsch-sowjetischen Frontgebiet Flugblätter abgeworfen, auf denen nicht nur Auszüge aus der „Deklaration über Österreich“ zu lesen waren, sondern damit verbunden auch ein Aufruf an die „Österreichischen Landsleute“, in dem es heißt: „Kameraden! Für jeden Österreicher ist das eine Freudebotschaft! Jetzt haben wir Antwort auf die brennende Frage: Was wird aus Österreich nach dem Kriege? [...] Die Deklaration gibt uns die Hoffnung auf Frieden, Freiheit und Unabhängigkeit! Aber sie mahnt auch: Österreicher handeln. WAS IST ZU TUN? Österreichische Kameraden! Verlasst so schnell wie möglich die Hitlerarmee! Lauft über zur Roten Armee! In den Lagern sind viele Tausende österr. Kameraden, die mit Wort und Tat für ihre Heimat kämpfen. [...] Mit der Losung: „Ja Awstrietz! Russ, sdajuss!“, das heißt: „Ich bin Österreicher, ich ergebe mich!“ ES LEBE EIN FREIES UNABHÄNGIGES ÖSTERREICH!“¹ Unterzeichnet war das Flugblatt vom Oberösterreicher Franz Adelmaninger und dem Steirer Karl Hirth, beide Kriegsgefangene des Lagers 27 in Krasnogorsk.

Karl Hirt war, als er das Flugblatt schrieb, schon einige Monate nicht mehr in Kriegsgefangenschaft, sondern seit September 1943 Mitglied einer kleinen Antifa-Brigade der Roten Armee an der deutsch-sowjetischen Front, die immer weiter in den Westen vorrückte. Hirt hatte zu diesem Zeitpunkt bereits einen weiten Weg und langen Kampf gegen Diktatur und Nationalsozialismus hinter sich und noch einen weiten Weg vor sich, der letztlich über Slowenien im April 1945 zurück nach Wien führte.

Politische Kämpfe in Österreich

Karl Hirt wurde am 27. September 1914 in Graz als Sohn des Holzbildhauers Karl Hirt (1887–1945) und seiner aus Scheifling stammenden Frau Maria, geb. Schalling (1881–1964), geboren.² Er besuchte zunächst in Scheifling die Volkschule und in Judenburg die Bürgerschule, ehe er in Graz bei seinem Vater von 1931 bis 1933 den Beruf eines Holzbildhauers erlernte. Die seit Anfang der

1930er Jahre wieder in Graz lebende Familie beteiligte sich 1933 an dem von der Stadt Graz auf Grund der Wohnungs- und Arbeitslosigkeit entwickelten Stadtrand-Siedlungsprogramm für Arbeitslose. Im Rahmen dieses Programms wurden in der Amselgasse in der Nähe des Grazer Zentralfriedhofs zwölf identische Doppelhäuser mit minimalem Wohnraum und großen Garten mit Hasen- und Hühnerstall errichtet, wobei jede Siedlerfamilie eine Person zum gemeinschaftlichen Bau der Siedlung zur Verfügung stellen musste. Diese Person für die Familie Hirt war im Rahmen der „Produktiven Arbeitslosenfürsorge“ Karl Hirt jun. Die Familie bezog schließlich nach der Fertigstellung des Rohbaus das an sie verloste Haus Amselgasse 6.³

Karl Hirt sen. gehörte zu den Gründern der Genossenschaft der Bildhauer in Graz, die sich am 25. Jänner 1934 als Verein konstituierte und in dem er zum stellvertretenden Obmann gewählt wurde.⁴ Als der Bericht über die konstituierende Sitzung am 13. Februar 1934 in der Zeitung erschien, war Karl Hirt jun. an den Kämpfen bei der Glasfabrik in Gösting, damals noch eine eigenständige Vorortgemeinde von Graz, beteiligt.

Karl Hirt jun. war bereits in jungen Jahren innerhalb der sozialdemokratischen Vereine wie den Roten Falken oder später der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) aktiv. Als am 12. Februar 1934 von der Sozialdemokratischen Partei der Generalstreik ausgerufen wurde und es zu Kämpfen zwischen Angehörigen des Republikanischen Schutzbundes auf der einen und Heimwehren, Gendarmerie und Militär auf der anderen Seite kam, kämpfte Hirt im Rahmen des Republikanischen Schutzbundes bei der Glasfabrik in Gösting. In einem Bericht, den Otto Fischer 1936 im Buch „Schutzbundkämpfer erzählen“ vom Februar 1934 herausgegeben hatte, heißt es über diese Kämpfe: „Wenige Minuten später trafen wir beim Personalhaus der Göstinger Glasfabrik auf mit Gewehren bewaffnete Posten des Schutzbundes. Wir wurden alle gleich ins Haus geschickt, das sich in eine Kaserne verwandelt hatte. Auf den Stiegen und Gängen drängten sich bewaffnete Arbeiter, in den Wohnungen saßen Schutzbündler an den

Tischen und tranken Kaffee. Die Arbeiterfrauen gaben her, was sie hatten. [...] Die Tür wurde aufgerissen, draußen trampelten viele Menschen über den Gang und einige riefen: „Alle in den Hof!“ Wir sprangen vom Tisch auf [...] und wir waren im Nu im Hof. Dort hatten sich mindestens 400 Schutzbündler versammelt. Viele hatten keine Gewehre. Unser Bataillonskommandant stand mit dem technischen Leiter von Graz und noch einigen Kommandanten zusammen. Der Leiter erklärte soeben die Situation: „Wir müssen die Eggenberger durch einen Flankenangriff befreien. Voraus schicken wir eine Kompanie Göstinger, die schon bewaffnet sind, dann nehmen wir mit den übrigen die Unbewaffneten in die Mitte. [...] Alles läuft durcheinander und schon marschieren wir auf einem schmalen, finsternen Weg längs der Bahn wieder gegen das Walzwerk.“⁵ Die Eggenberger wurden letztlich nicht befreit. Am Vormittag des 13. Februars traf in Gösting eine Kompanie des Heimatschutzes ein, die gemeinsam mit der I. Kompanie des Pionierbataillons Nr. 5 und der V. Kompanie des Alpenjägerregiments Nr. 9 gegen die Barrikaden, sowie gegen die in den Personalhäusern und in der Glasfabrik verschanzten Mitglieder des Republikanischen Schutzbundes vorgingen und zahlreiche Schutzbündler festnahmen.⁶

Karl Hirt floh nach Jugoslawien und von dort im September 1934 weiter in die Tschechoslowakei, wo er in ein Schutzbundlager in Brünn kam. Von dort kehrte er aber bereits im Oktober 1934 wieder nach Wien zurück und war – nun als Mitglied der illegalen KPÖ – bis zu seiner Festnahme im Juni 1935 in der Agit-Prop-Organisation der KPÖ aktiv. Wegen kommunistischer Betätigung wurde er in der Folge vom Landesgericht Wien angeklagt, da er gemeinsam mit anderen Zeitungen und Zeitschriften wie *Rote Fahne*, *Vorwärts*, *Der junge Bolschewik*, *Die Einheitsfront*, *Weg und Ziel*, *Inprekorr* oder Flugblätter mit Titeln wie „Das Zentralkomitee zu den nächsten Aufgaben der Partei“, „Für die Einheit der freien Gewerkschaften“, „Heraus zum 1. Mai“ und andere Flugblätter mehr bei sich aufbewahrt und an die Verteilstellen weitergeben hatte. Hirt

wurde deshalb wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung am 13. September 1935 zu zweieinhalb Jahren Kerker verurteilt,⁷ kam aber bereits Ende des Jahres im Zuge der so genannten Weihnachtsamnestie der austrofaschistischen Regierung wieder frei.⁸

Hirt übersiedelte in der Folge nach Scheifling, wo seine von ihrem Mann getrennte Mutter lebte. Hier gründete er gemeinsam mit ehemaligen Mitschülern und ehemaligen Mitgliedern der SAJ eine Zelle des Kommunistischen Jugendverbands. Ende des Jahres 1936 flog diese Zelle auf, und Hirt wurde am 2. Jänner 1937 verhaftet und mit anderen vom Kreisgericht Leoben am 2. April wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt, da sie – wie es in der Anklage heißt – „im Herbst 1936 im Bezirke Neumarkt durch Betätigung für die kommunistische Partei etwas unternommen [haben], was auf eine gewaltsame Veränderung der Regierungsform und Umänderung der Verfassung, auf Herbeiführung und Vergrößerung einer Gefahr für den Staat von außen, sowie eine Empörung und eines Bürgerkrieges im Inneren angelegt war.“⁹ Während man Karl Hirt im Prozess nicht nachweisen konnte, für das Organisieren von Gewehren zuständig gewesen zu sein, und ihn deshalb am 25. März 1937 freisprach, wurden zwei Mitangeklagte zu 18 bzw. 30 Monaten Kerker verurteilt, da man in ihren Wohnungen illegale Zeitungen der KPÖ, wie *Die Rote Fahne* oder den *Roten Obersteirer*, gefunden hatte.¹⁰ Hirt kehrte nach dem Freispruch nach Scheifling zurück, wo er wieder als selbstständiger Holzbildhauer tätig war. Im Zuge des „Anschlusses“ wurde er am 12. März 1938 von lokalen Nationalsozialisten verhaftet, aber nach drei Tagen wieder freigelassen. Im Mai 1938 wurde er zum Straßenbau verpflichtet, ehe er im Dezember 1938 zur Wehrmacht eingezogen wurde und 1939 am Polenfeldzug teilnahm.¹¹

Überläufer der Wehrmacht

Karl Hirt nahm im Rahmen der 2. Division des Gebirgsjägerregiments 137 aber nicht nur am Polenfeldzug 1939 teil, sondern ab Mai 1940 auch in Norwegen bei der Schlacht um Narvik, für die er mit dem Eisernen Kreuz II und dem Narvik-Schild ausgezeichnet wurde.¹² Im Zuge der Kämpfe geriet er kurzzeitig in norwegische Kriegsgefangenschaft, aus der er aber durch die Kapitulation der norwegischen Armee Mitte Juni 1940 wieder freikam und zur Wehrmacht

zurückkehren konnte. Im Juni 1942 erhielt er Heimurlaub, ehe er zurück an die Front – diesmal an die so genannte Eismeerfront nach Murmansk – musste. Dort lief er gemeinsam mit einem zweiten Kameraden am 14. November 1942 zur Roten Armee über, wie er später einmal berichtete, wobei er von sich in der dritten Person sprach:

„Am Abend, als die beiden abhauten, war es stockfinster. Nur die Sterne funkelten am pechschwarzen Firmament und das Nordlicht flackerte unruhig über dem Himmel. Vereinzelte Schüsse und ab und zu eine Leuchtrakete, die das Vorgelände für kurze Zeit bei ihrem Niedergehen hell erleuchtete, störten die Ruhe im schneebedeckten Tundraland. [...] In voller Ausrüstung, mit Rucksack, Bewaffnung und dem unentbehrlichen Tarnmantel, machten sich die beiden auf den Weg. [...] Über eine steile, mit Zwerghäusern bestandene Uferböschung ging es hinunter zum See. Dieser See war Niemandsland, auf der anderen Seite lagen die Russen. Die mit einer dünnen Schneeschicht überzogene Eisdecke musste also die beiden tragen. [...] Nun galt es, die zirka 300 Meter lange, unbedeckte, von hüben und drüben eingesehene Strecke bis zum anderen Seeufer zu überschreiten. Dort müssten die Russen sein. Den genauen Verlauf der vordersten Linie der sowjetischen Soldaten kannten die beiden leider nicht. Fast wären sie etwas zu weit links abgewichen und auf einen Uferstreifen gekommen, den die Deutschen besetzt hatten. Doch die beiden hatten Glück und überwanden auf festen Boden eine Draht- und Minensperre. Da machte Karl einen Fehler, der leicht zum Verhängnis hätte werden können. Er rief in Richtung der vermeintlichen russischen Stellungen mit lauter Stimme das Losungswort, welches auf den von sowjetischen Flugzeugen abgeworfenen Flugblättern zu lesen war: ‚Russ steijuss!‘ – ‚Russe, ich ergebe mich!‘ Dadurch wurden die Posten auf beiden Seiten der Frontlinie aufgescheucht; sie schossen in die finstere Nacht hinein.“ Nachdem sich die Schießerei wieder gelegt hatte, gaben sich die beiden zu erkennen, riefen erneut „das Losungswort und noch dazu das oftmals eingeprägte ‚njet strelei‘ – ‚nicht schießen‘!“¹³

Karl Hirt kam in der Folge in das Lager 27 nach Krasnogorsk westlich von Moskau. Dort wurde mit ihm unter anderem ein Beitrag für eine Sendung von Radio Moskau aufgenommen, in dem er die HörerInnen auch bat, seiner Mutter,



Karl Hirt als Soldat

die keinen Radioapparat hatte, Grüße auszurichten. Tatsächlich traf eine Vielzahl an Briefen bei ihr ein.¹⁴ Eine Folge davon war aber auch, dass sich – wie Karl Hirt erst nach der Befreiung vom NS-Regime in Erfahrung bringen konnte – ein Gestapobeamter als Freund des Sohnes ausgab, der dem Vater erzählte, der Sohn wäre über Österreich mit dem Fallschirm abgesprungen und er könne eine Verbindung mit ihm herstellen. Als Karl Hirt sen. dem zustimmte, wurde er im September 1944 verhaftet und zuerst nach Wien gebracht. Von dort schrieb er an seine Lebensgefährtin: „Ich bin wegen Karli hier, als ‚Geisel‘ sozusagen. Haltet Euch tapfer und seid ohne Sorge um mich.“¹⁵ Anfang Jänner 1945 wurde Karl Hirt sen. ins KZ Dachau überstellt, von wo er am 6. Februar 1945 in das Lager Natzweiler (Schörzingen) kam, wo er am 21. Februar umkam.¹⁶

In der Antifa-Brigade der Roten Armee

Im Lager 27 in Krasnogorsk besuchte Karl Hirt von Anfang Februar bis 25. August 1943 die erste Antifa-Schule, die der Grazer Otto Fischer leitete. In seinem Bericht „über den ersten Lehrgang des österreichischen Sektors der Schule für kriegsgefangene Antifaschisten“, die für weitere Antifa-Einsätze ausgebildet wurden, hielt Fischer fest: „Zu Beginn des Lehrganges bestand der österreichische Sektor als Gruppe V des deutschsprachigen Sektors, aus 18 österreichischen Kriegsgefangenen. Unter diesen befanden sich drei aktive österreichische Kommunisten und insgesamt sieben Überläufer. Nach sorgfältiger



Flugblatt, das sich an die Österreicher in der Wehrmacht richtete, 1943

Prüfung mussten von diesen 18 Schülern drei ausgeschieden werden. [...] Im Ganzen muss der Erfolg der Schule als sehr befriedigend bezeichnet werden. Alle Teilnehmer des österreichischen Sektors verlassen die Schule als gute österreichische Patrioten und Antifaschisten, als überzeugte Anhänger und Freunde der Sowjetunion. [...] Auf Befragen sind sämtliche Teilnehmer bereit, an jedem beliebigen Posten für die Befreiung Österreichs und den Sturz Hitlers zu kämpfen, sei es im Lager, an der Front oder in illegaler Arbeit.“¹⁷ Hinsichtlich Karl Hirt, der als einer von sechs Schülern den Lehrgang mit sehr gutem Erfolg beendet hatte, hielt er folgendes fest: „Hirt hat sich sehr aktiv am Unterricht beteiligt, mündlich und schriftlich sehr gut entsprochen. Er hat in der Schule ziemlich viel gelernt, ist intelligent und selbstständig. Hirt ist fester Kommunist. Hirt eignet sich gut zur Frontpropaganda und ist als Alpenländer gut verwendbar zur Zersetzung von Gebirgsjägerformationen (Österreichern). Hirt kann bei jeder selbständigen politischen Arbeit eingesetzt werden, eignet sich aber für Frontarbeit zweifellos besser als zur Lagerarbeit. Hirt ist mit den österreichischen Problemen gut vertraut und in der Lage die politische Arbeit unter den österreichischen Kriegsgefangenen zu führen.“¹⁸

Und so kam es, dass Karl Hirt im September 1943 zum Fronteinsatz unter dem Kommando von Ruth von Mayenburg, der Frau von Ernst und Schwägerin von Otto Fischer, abkommandiert wurde. In ihren Erinnerungen unter dem Titel „Blaues Blut und rote Fahnen“ schrieb

sie über ihren Einsatz mit ihrer kleinen Antifa-Brigade an der deutsch-sowjetischen Front: „Wir – das sind neun Leute: zwei österreichische Kriegsgefangene, der steirische Holzschnieder Karl Hirt, ein blonder, in sich gekehrter Bursch, den die künstlerische Begabung immer wieder jäh wechselnden Stimmungen unterwarf, und der oberösterreichische Bäcker Franz Adelmaninger, ein einfaches, hundetreues Gemüt; vier deutsche Kriegsgefangene – Leutnant Georg Gudzent vom Nationalkomitee ‚Freies Deutschland‘ und die Antifa-Schüler Kurt Kollwitz, Konrad Moseberger, Robert Ferber, [...] dann Elsa, ein Nachwuchskadermädchen der KPD, deren Vater die Nazis hingerichtet hatten, Hauptmann Juri Maslow und ich.“¹⁹ Diese Gruppe hatte zunächst im Herbst 1943 die Aufgabe beim Stab der 7. Abteilung der 33. Armee in der Nähe von Jelnja – rund 200 Kilometer westlich von Moskau – propagandistisch mittels Flugblättern und Lautsprecher auf die deutschen Soldaten auf der anderen Seite einzuwirken. Eines dieser Flugblätter der Antifa-Brigade war das eingangs zitierte über die Moskauer Deklaration und die Folgen für Österreich, das Hirt mit Adelmaninger verfasst hatte.

Die Einsätze an der Front spielten sich meist ähnlich ab, wie sowohl Ruth Mayenburg als auch Karl Hirt in ihren Erinnerungen festhielten. Bei Hirt heißt es: „Meistens in den Abendstunden wurde der kleine SIS-Lkw, der als Kastenwagen die technischen Einrichtungen sowie Platz für einen kleinen Tisch mit Mikrophon hatte, so weit als möglich an die vorderste Linie herangefahren. Die Mannschaft bestand aus dem technischen Leiter, dem Fahrer und dem ‚Diktor‘ – dem Sprecher. Hatte die Station einen geeigneten Standplatz gefunden, wurde ein Gummikabel ganz nach vorne ausgerollt und ein schwerer, trichterförmiger Lautsprecher daran angeschlossen. Bei gutem Wind war so ein Lautsprecher fast einen Kilometer weit zu hören. [...] Karl las einen Frontbericht über die Kriegslage, anschließend gab es deutsche Plattenmusik mit ‚Lili Marlen‘, eine Sendung speziell für Österreicher folgte und danach die Aufforderung, sich freiwillig in die Gefangenschaft zu begeben! – ‚Wenn sich deutsche Soldaten ergeben‘, hieß es auch in einem Flugblatt, ‚schont die Rote Armee ihr Leben!‘ Die Soldaten gegenüber hörten die Sendung ruhig an, nur die Granatwerfer der Deutschen versuchten, die Station zu treffen. Umso mehr musste daher weitergesendet werden, denn durch

Schweigen hätte man am ehesten den Standort der Station verraten. Erst um Mitternacht wurde abgebaut.“²⁰

Karl Hirt marschierte so bis knapp vor Warschau mit der 7. Abteilung der 33. Armee der Sowjetunion mit, wobei bis Weihnachten 1944 die „Antifa-Brigade auf zwei Mann zusammengeschmolzen“ war.²¹ Ende Dezember 1944 wurde Hirt schließlich nach Moskau zurückberufen, um für einen Einsatz hinter der Front vorbereitet zu werden.

Über Slowenien nach Österreich

Der neue Einsatz für Karl Hirt sollte in Slowenien sein, wo im November 1944 auf Initiative der im Moskauer Exil befindlichen Führung der KPÖ das I. Österreichische Bataillon gegründet worden war.²² Diese zunächst selbstständige militärische Einheit wurde Ende Jänner 1945 in die XV. Division der slowenischen Volksbefreiungsarmee eingegliedert. Zur Verstärkung für das Österreichische Bataillon wurde Anfang März 1945 eine Gruppe von Österreichern – unter ihnen auch Karl Hirt – von Moskau über Bukarest nach Beograd und weiter in das bereits befreite slowenische Gebiet nach Črnomelj gebracht. Dort blieb Hirt allerdings nicht lange, denn die Ereignisse überstürzten sich, und führende Funktionäre der KPÖ, wie Franz Honner oder Friedl Fürnberg, die hier parallel zum Österreichischen Bataillon auch die *Österreichische Freiheitsfront für Steiermark und Kärnten* aufbauten,²³ mussten nach Wien.

Denn als am 13. April 1945 die Nachricht von der Befreiung Wiens in Črnomelj eintraf, wollten Franz Honner, Friedl Fürnberg, Franz David und andere – darunter auch Karl Hirt – so rasch wie möglich nach Wien. Sie fuhren am nächsten Tag nach Zadar, von wo sie mit einer Militärmaschine nach Beograd/ Belgrad gebracht wurden. Nach drei Tagen Aufenthalt flog die 20-köpfige Gruppe nach Pápa in Ungarn. Von dort ging es mit zwei Lastautos nach Wien, wo man am Abend des 21. April eintraf.²⁴ Während Honner, Fürnberg und David in der Folge in Regierungsverhandlungen eintraten und Honner Staatssekretär für Inneres (Innenminister) und David Unterstaatssekretär für soziale Verwaltung wurden, verrichtete Karl Hirt in Wien „einige Zeit im Rahmen der österreichischen Bataillone“ Polizeidienst, wie Friedl Fürnberg in einem Schreiben festhielt.²⁵ In der Zeitung *Neues Österreich* berichtete Hirt über die Festnahmen von Nationalsozialisten: „Dieser Tage konn-

ten sich Straßenpassanten der Inneren Stadt davon überzeugen, dass mit den braunen Landesverrättern abgerechnet wird. Über den Ring marschierte ein Zug Wiener Polizisten mit aufgepflanztem Bajonett. Sie führten eine Gruppe von Nazihäuptlingen, unter ihnen einen ehemaligen Gauleiter und Blutordensträger, ins Gefängnis. Ein Mann vom polizeilichen Hilfsdienst erzählt darüber: Bei der Verhaftung waren diese Herrschaften in schlichtem Zivil, sie wollten als harmlose Waserln untertauchen. Ihre Goldfasnakenluft, ihr senfgelbes Ehrenkleid mit der goldbestickten Armbinde und den anderen Anhängseln hatten sie versteckt. Wir haben sie gefunden und ihnen befohlen: „Anziehen“. So kam es, dass diese Bonzen in voller Wicks den Marsch ins Kittchen machen mussten.“²⁶

Hirt blieb aber nicht lange in Wien, sondern kehrte 1946 wieder zurück in die Steiermark, wo er erfuhr, dass sein Vater im Herbst 1944 verhaftet und in ein Konzentrationslager eingeliefert worden war. „Weiteres war nichts zu erfahren. Die Hoffnung auf eine verspätete Heimkehr war bald dahin“, denn er erfuhr von einem KZ-Kameraden seines Vaters, dass dieser in Schörzingen im Februar 1945 an Flecktyphus gestorben war.²⁷

In der Folge arbeitete Hirt zunächst als KPÖ-Parteisekretär in Judenburg für das Gebiet Aichfeld-Murboden. Zudem war er in Scheifling KP-Gemeinderat. Dabei wurde er nicht nur wegen seiner Parteimitgliedschaft ständig angegriffen, sondern auch wegen seines Beitrags im Kampf um die Freiheit Österreichs. So wurde er bei einer Parteiveranstaltung in St. Peter am Kammersberg (Bezirk Muraau) am 30. Mai 1948 von einer Gruppe von rund 30 jungen Burschen „als Vaterlandsverräter beschimpft“²⁸ und misshandelt, da einer von ihnen, ein Kriegsheimkehrer, ihn als Deserteur von der Eismeerfront wiedererkannt hatte.²⁹ Der Vorwurf, er sei ein Verräter gewesen, wiederholte sich zwei Jahre später: Als Hirt gemeinsam mit anderen „ehemaligen Eismeerfrontkämpfern“ einen Friedensrat gründete und sich gegen die Aufstellung „einer österreichischen Wehrmacht“ sowie für das „bedingungslose Verbot von Atomwaffen“ aussprach,³⁰ erklärte der ÖVP-Nationalrat Ernst Strachwitz, dass Hirt „Obergefreiter seines Regiments war und im Verlauf des Krieges zweimal zum damaligen Feinde übergelaufen ist. Einmal im Narvik, wo er dann unter falschen Angaben zum Regiment zurückkehrte, und später an der Eismeerfront, wo er durch entwendete

Stellungspläne das Feuer des damaligen Feindes auf die eigenen Kameraden lenkte.“³¹ Der Behauptung von Strachwitz, der von der ÖVP im Sinne ihrer Versöhnungsstrategie gegenüber den ehemaligen Nationalsozialisten als Kandidat für die Nationalratswahl 1949 aufgestellt worden war, folgte einige Monate später unter der zynisch gemeinten Überschrift „Tolle Eismeerkämpfer“ eine auf Grund des Pressegesetzes verfügte Entgegnung.³²

Ab Mitte der 1950er Jahren wirkte Karl Hirt bis zu seiner Pensionierung als Funktionär und danach lange Jahre ehrenamtlich bei *Kinderland-Junge Garde* in der Steiermark. Er starb am 30. August 1998, kurz vor seinem 84. Geburtstag.

Anmerkungen:

- 1/ ZPA der KPÖ, Flugblatt „Österreichische Landsleute“ (Kopie in DÖW 4037A/SU 6/134).
- 2/ Die biografischen Angaben stammen aus den Matriken der Grazer Pfarre Karla, den Meldezetteln des Stadtarchivs Graz, Akten der Antifaschule in Krasnogorsk (DÖW 19049/10, 11, 13) sowie aus Zeitungsberichten (*Wahrheit*, 27.9.1964, 27.9.1974, 27.9.1984; *Argument*, 10.9.1998) und folgenden Büchern: Max Muchitsch: *Die Rote Stafette. Vom Triglav zum Hochschwab*. Wien 1985; Charlotte Rombach: *Im Kampf gegen Nazi-Deutschland. Österreichische Kinderinnen und Österreichische in der Roten Armee 1941–1945*. Wien 2016, S. 63f.; Max Korp: „Ein jeder ist wichtig, egal, was er macht ...“ Das steirische Kinderland. Geschichte und Geschichterln von Kinderland Steiermark. Graz 2016, S. 169–171; Gespräch von Heimo Halbrainer mit Rudolf Hirt, 15.9.2025.
- 3/ Siehe zur Stadtrandsiedlung in der Amselgasse die Beiträge von Julia Poelt und Antje Senarcens de Grancy in: Antje Senarcens de Grancy/Heidrun Zettelbauer (Hg.): *Architektur. Vergessen. Jüdische Architekten in Graz*. Wien/Köln/Weimar 2011, S. 189–201.
- 4/ *Grazer Tagblatt*, 13.2.1934.
- 5/ Bericht eines Schutzbündlers aus Graz, nacherzählt von Otto Fischer, in: *Schutzbundkämpfer* erzählen vom Februar 1934. Moskau 1936, S. 145f.
- 6/ Zu den Februarkämpfen in Gösting: Joachim Hainzl (Hg.): *Gösting einst und jetzt. Zeitzeug*innen erzählen*. Graz 2022, S. 165–175; Werner Anzenberger/Martin Polaschek: *Widerstand für eine Demokratie. 12. Februar 1934*. Graz 2004, S. 177–179.
- 7/ DÖW 20.000/S1232; Landesgericht Wien II, Anklageschrift gegen Viktor Stolzenberg u.a., Vr 2694/35 v. 5.9.1935; Anklage wegen Herstellung illegaler Druckschriften, in: *Der Tag*, 13.9.1935; Eine Geheimdruckerei für illegale Druckschriften, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 14.9.1935.
- 8/ Entlassene politische Häftlinge, in: *Innsbrucker Nachrichten*, 27.12.1935.
- 9/ StLA, Kreisgericht Leoben, Vr 333/37, Anklage gegen Ludwig Mocharitsch, Karl Reiter und Karl Hirt, 2.4.1937.
- 10/ StLA, Kreisgericht Leoben, Vr 333/37, Urteil des Kreisgerichts Leoben gegen Johann Spitzerberger, 15.2.1937; Urteil des Kreisgericht Leoben gegen Ludwig Mocharitsch u.a., 25.3.1937.
- 11/ DÖW 19049/10, Karl Hirt: biografische Angaben, Schule Krasnogorsk.
- 12/ Auszeichnungen. Rund um den Schlossberg, in: *Steirerland*, 15.12.1940.
- 13/ Karl Hirt: Nichts Neues von der Eismeerfront, in: Muchitsch: *Die rote Stafette*, S. 178f.
- 14/ Ebd., S. 182 und 223.
- 15/ StLA, Landesgericht für Strafsachen Graz, Vr 2071/48, Brief von Karl Hirt an Margarete Hirt-Notegger, 15.11.1944.
- 16/ Karl Hirt: Keine Heimkehr aus dem „Schwarzwald-KZ-Lager“. Unveröffentlichtes Manuskript (Kopie im Besitz des Autors); Arolsen Archives, Häftlingsunterlagen KZ Dachau, <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/10093694> [1.10.2025].
- 17/ DÖW 19.049/10 bzw. 13, Bericht von Otto Fischer, 1943. Diverse z.T. handschriftliche Zettel und ein maschingeschriebener Bericht über den ersten Lehrgang.
- 18/ DÖW 19.049/11, Bewertung von Karl Hirt durch Otto Fischer, 1943.
- 19/ Ruth von Mayenburg: *Blues Blut und rote Fahnen. Ein Leben unter vielen Namen*. Wien/München/Zürich 1969, S. 315.
- 20/ Karl Hirt: Als österreichischer Antifaschist in der Roten Armee, in: Muchitsch: *Die Rote Stafette*, S. 218–222, hier S. 219f.
- 21/ Ebd., S. 221.
- 22/ Friedl Fünberg: *Österreichische Freiheitsbataillone. Österreichische Nation*. Wien 1975, S. 12–14.
- 23/ Manfred Mugrauer: Das Landeskomitee der Österreichischen Freiheitsfront für Steiermark und Kärnten, in: *Österreich in Geschichte und Literatur*, 61. Jg. (2017), Nr. 3, S. 248–259.
- 24/ Franz Honner. Das Leben eines österreichischen Kommunisten. Wien 1964, S. 37.
- 25/ Eidesstaatliche Erklärung von Friedl Fünberg, 20.1.1974 (Kopie im Besitz des Autors).
- 26/ Karl Hirt: „Goldfasane“ in voller Wicks verhaftet, in: *Neues Österreich*, 18.5.1945.
- 27/ Hirt: Keine Heimkehr.
- 28/ Organisierter Überfall auf eine kommunistische Versammlung, in: *Wahrheit*, 8.6.1948.
- 29/ KP-Versammlung mit Schlägerei, in: *Murtaler Zeitung*, 12.6.1948.
- 30/ Friedensrat der ehemaligen Eismeerfrontkämpfer in Judenburg gebildet, in: *Wahrheit*, 21.5.1950.
- 31/ Der „Friedensrat der ehemaligen Eismeerkämpfer“, in: *Vorarlberger Nachrichten*, 26.5.1950; *Murtaler Zeitung*, 27.5.1950.
- 32/ *Murtaler Zeitung*, 5.8.1950.